

Dido Sotiriou

Lebewohl, Anatolien

Roman



Dido Sotiriou

LEBEWOHL, ANATOLIEN

ROMAN

Übersetzung aus dem Griechischen von Inge van Meerendonk

Mit einer Erläuterung zum historischen Hintergrund von Dilek Güven
und einem Nachwort von Maria Nikolopoulou



Originaltitel: *Ματωμένα Χώματα* (1985 [1962]) Kedros-Verlag, Athen
Aus dem Griechischen übersetzt von Inge van Meerendonk
Lektorat der 1985 im Romiosini-Verlag, Köln, erschienenen Übersetzung:
Dennis Püllmann
Lektorat der Begleittexte: Claudia Schmölders, Ulf-Dieter Klemm

© 2016 Edition Romiosini/CeMoG, Freie Universität Berlin. Alle Rechte vorbehalten.
Vertrieb und Gesamtherstellung: Epubli (www.epubli.de)
Satz und Layout: Kostas Kosmas
Gesetzt aus Minion Pro
Umschlaggestaltung: Freie Universität Berlin, Center für Digitale Systeme

ISBN 978-3-946142-11-9
Printed in Germany

Online-Bibliothek der Edition Romiosini:
www.edition-romiosini.de

DAS NATIONALTRAUMA VON 1922 UND SEINE LITERARISCHE ADAPTION 40 JAHRE DANACH

Eines der wichtigsten Ereignisse im griechischen nationalen Narrativ des 20. Jahrhunderts ist die Kleinasiatische Katastrophe, d. h. die Niederlage der griechischen Armee im Griechisch-Türkischen Krieg (1919-1922) und die dadurch ausgelöste Massenflucht der in Kleinasien beheimateten Griechen (*Rum* in osmanischer Terminologie) ins griechische Staatsgebiet. Zum vierzigsten Jahrestag der Katastrophe erschienen einige Romane, die an Kleinasien, seinen Raum und seine Identität erinnerten: *Lebewohl, Anatolien* von Dido Sotiriou (1909-2004), *Im Chatzifrangos-Viertel* von Kosmas Politis (1888-1974), *Aivali, meine Heimat* von Fotis Kondoglou (1895-1965), alle 1962 veröffentlicht, und *Loxandra* von Maria Iordanidou (1897-1989), veröffentlicht 1963.¹ Während Literatur, der Roman und insbesondere der Roman mit

¹ Die bibliographischen Angaben der Romane, die in diesem Nachwort erwähnt werden, sind: Dido Sotiriou (1909-2004): *Ματωμένα Χώματα* (Athen 1962) [Matomena Chomata, unter dem Titel *Grüß mir die Erde, die uns beide geboren hat* im Romiosini Verlag, Köln 1985 und *Lebewohl, Anatolien* in der Edition Romiosini, Berlin 2016 erschienen], Kosmas Politis (1888-1974): *Στον Χατζηφράγκου* (Athen 1962) [*Stou Hatzifrangou*, »Im Hatzifrangos-Viertel«], Giorgos Theotokas (1905-1966): *Λεωνής* (Athen 1940) [»Leonis«], Fotis Kontoglou (1895-1965): *Το Αϊβάλι, η πατρίδα μου* (Athen 1962) [*To Aivali, i patrida mou*, »Aivali, meine Heimat«], Maria Iordanidou (1897-1989): *Λωξάνδρα* (Athen 1963) [*Loxandra*, Romiosini Verlag, Köln 1994], Ilias Venezis (1904-1973): *Το νούμερο 31328* (Athen 1931) [Nr.

historischem Gegenstand traditionell mit dem Diskurs des Nationalismus in Verbindung steht,² stellen diese Texte offizielle nationalistische Diskurse in Frage, indem sie an einen vormodernen, durch Nationalismus zerstörten Raum erinnern und die Flüchtlingsidentität erforschen.

Der Ort, dessen gedacht wird und der die *Rum*-Identität definiert, ist unwiederbringlich verloren und existiert nur in der Erinnerung. Somit wird das Vertraute *unheimlich*.³ Dieser Verlust kann nur zeitweise mithilfe von Erinnerung und Erzählung verwunden werden. Die Erzählung versucht, den Verlust auszugleichen, bisweilen in dem Bewusstsein, dass sie dabei einen »metageographical internalised space«⁴ konstruiert.

Der Jahrestag der Kleinasiatischen Katastrophe löste 1962 eine Vielzahl von Diskursen zur Identität Griechenlands und der Griechen aus. In diesem Rahmen verwendete jeder dieser literarischen Texte unterschiedliche Techniken, um die Vielfalt der Identitäten im Raum des Osmanischen Reichs darzustellen und an den verlorenen Raum zu erinnern, und nahm eine jeweils andere Haltung gegenüber dem Nationalismus ein. Der Dialog der historiographischen, journalistischen, politischen und literarischen Diskurse soll in diesem Nachwort näher betrachtet werden, wobei der Fokus vor allem auf *Lebewohl, Anatolien* von Dido Sotiriou liegen wird.

31328, Philipp von Zabern Verlag, Mainz 1969], *Γαλήνη* (Athen 1939) [Friede in attischer Bucht, Wegner Verlag, 1963] und *Αιολική Γη* (Athen 1943) [*Äolische Erde*, Philipp von Zabern Verlag, Mainz 1969], Stratis Myrivilis (1890-1969): *Η δασκάλα με τα χρυσά μάτια* (Athen 1933) [*Die Lehrerin mit den Goldaugen*, Romiosini Verlag, Köln 1998], Tatiana Stavrou (1899-1990): *Οι πρώτες ρίζες* (Athen 1936) [*I prote rizis*, »Die ersten Wurzeln«].

2 Brennan, Timothy, »The National Longing for Form«. In: Homi Bhabha (Hg.) *Nation and Narration*, London 1990, 44-70, hier 48-49, 52.

3 Homi K. Bhabha, »Introduction«. In: *Nation and Narration*, London 1990, 1-7, hier 4. »DissemiNation: time, narrative, and the margins of the modern nation«. In *Nation and Narration*, 291-322, hier 299, 315.

4 Azade Seyhan, *Writing Outside the Nation*, Princeton 2001, 134.

Historischer Rahmen

Der Untergang des Osmanischen Reichs und die Errichtung von Nationalstaaten auf dem Balkan führte zu einer Neudefinierung von Raum und Identität: Im Osmanischen Reich wurden politische Herrschaft und Identität über die Zugehörigkeit zu religiösen Gruppen (*millets*) definiert, während religiöse Zugehörigkeit während des Entstehens der einander feindlich gesinnten Nationalismen als nationale Zugehörigkeit konstruiert wurde.⁵ Das bedeutete auch, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen in der Rolle von Minderheiten wiederfanden, in institutionellen Rahmen, die Raum und Identität über essentialistische nationale Begriffe definierten.⁶ Die meisten dieser Minderheiten gehörten zu Volksgruppen, die in einem der Nachbarstaaten eine Mehrheit darstellten. Diese Patronagestaaten erklärten sich zu Beschützern der entsprechenden Minderheiten.

Folglich waren diese Minderheiten gefangen zwischen dem Argwohns des Staates, in dem sie lebten, und dem Irredentismus ihres vermeintlichen »Vaterlandes«. Sie mussten gegenüber dem dominanten nationalistischen Diskurs eine andere Identität ausbilden.⁷ Die Existenz dieser Minderheiten und der damit verbundene Vorwand für Spannungen tragen maßgeblich zum negativen Bild des Balkans bei.⁸

5 Mark Mazower, *The Balkans*, London 2000, 69, 76. Anastasia Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Blood*, Chicago 1997, 82-88, 133-137.

6 Maria Todorova, *Imagining the Balkans*, Oxford 2009, 170 und 174-177 beschreibt diese Minderheiten als den konkretesten Aspekt des osmanischen Erbes. Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Blood*, 133-137 zum Fall Makedonien.

7 Todorova weist auf die alternative Identitätskonstruktion der Muslime auf dem Balkan hin. *Imagining the Balkans*, 177-178.

8 Todorova, *Imagining the Balkans*, 32-37, 128-133.

Kleinasiatische Griechen (*Rum* in osmanischer Terminologie) sind hierfür ein Musterbeispiel. Ihre Anwesenheit lieferte den irredentistischen Vorwand für das griechische Mandat in Kleinasien unter dem Vertrag von Sèvres (1919), was die griechische Niederlage im Krieg mit der Türkei nach sich zog. Dies führte zum Zwangsaustausch der Bevölkerungen (1923) und zur Ankunft von 1,2 Millionen Flüchtlingen aus Kleinasien in Griechenland, das zu dieser Zeit 5,5 Millionen Einwohner hatte. Der Brand von Smyrna (so der griechische Name der Stadt Izmir) im September 1922 ist der traurige Höhepunkt dieser Ereignisse im griechischen wie türkischen nationalen Narrativ; im griechischen öffentlichen Diskurs wird er als Kleinasiatische Katastrophe bezeichnet.⁹

Die Identität ›unerlöster Brüder‹ innerhalb des Patronagestaates und die Flüchtlingserfahrung stellen die essentialistischen nationalistischen Diskurse in Frage. Nachdem die kleinasiatischen Griechen gezwungen worden waren, die Türkei zu verlassen, da sie mit der besiegten griechischen Armee identifiziert wurden, suchten sie Zuflucht in Griechenland, wo sie nicht selten mit Feindseligkeit empfangen und von der örtlichen Bevölkerung und Politikern für den langen und blutigen Krieg verantwortlich gemacht wurden,¹⁰ obwohl der nationalistische Diskurs sie bis dahin als ›unerlöste Brüder‹ dargestellt hatte. Sowohl die Flüchtlinge als auch die örtlichen Griechen wurden sich der Unterschiede zwischen ihnen bewusst.¹¹ In den Jahren zwischen den Kriegen blieb der Graben zwischen Einheimischen und Flüchtlingen aus ökonomischen, ethnischen und politischen Gründen tief.¹²

9 Clogg, Richard, *A Concise History of Greece*, Cambridge 1992, 93-103.

10 Mavrogordatos, George, *Stillborn Republic: Social coalitions and party strategies in Greece, 1922-1936*, Berkeley 1983.

11 Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Blood*, 147.

12 Kontogiorgi, Elsa, «Αγροτικές προσφυγικές εγκαταστάσεις στη Μακεδονία: 1923-

Die Flüchtlinge betonten ihre griechische Identität und leiteten daraus einen Anspruch auf die vorgestellte Gemeinschaft Griechenlands und die materielle Hilfe des griechischen Staates ab. Dennoch verwenden sie weiterhin häufig den Begriff ›Heimatland‹ in Bezug auf Kleinasien anstatt auf ihren neuen Wohnort.¹³ Dies betont den Zustand des ›Dazwischen‹ ihrer Identität sowie die Rolle der Örtlichkeit bei deren Herausbildung.¹⁴ Dieser ambivalente Aspekt des Begriffes ›Heimatland‹ ist von grundlegender Bedeutung für die in diesem Aufsatz untersuchten literarischen Texte und wirft ein Schlaglicht auf ihre Einstellung zum Nationalismus-Diskurs.

Die Kleinasiatische Katastrophe stellte einen Wendepunkt in der griechischen Geschichte und im griechischen Bewusstsein dar, denn sie führte zur Aufgabe der *Megali Idea* [Große Idee, der nationalistisch-irredentistischen Ideologie, die auf Ausdehnung des Staates und Befreiung der ›unerlösten Brüder‹ abzielte] und zu einer Identitätskrise. Trotz der unfreundlichen Aufnahme der Flüchtlinge wurden die Flüchtlingsidentität und -erfahrung in den folgenden Jahren und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg gefeiert. Literarische Darstellungen von Flüchtlingserfahrungen sowie vom Leben in Kleinasien trugen entscheidend dazu bei, das Thema zu einem wichtigen Teil des griechischen öffentlichen Diskurses zu machen. Gleichzeitig mit

1930». In: *Δελτίο Κέντρου Μικρασιατικών Σπουδών*, 9 (1992): 47-59, hier 50-51, 54-57. Mavrogordatos *Stillborn Republic* 182-184, 196, 202-208, 221-225. Clogg, *A Concise History of Greece* 105-106. Karavas, Spyros, «Η προσφυγική ψήφος στην Αθήνα». In: *Δελτίο Κέντρου Μικρασιατικών Σπουδών*, 9 (1992): 135-156, hier 128-129, 133-134, 148. Mark Mazower, "The refugees, the economic crisis and the collapse of the Venizelist Hegemony, 1929-32". In: *Δελτίο Κέντρου Μικρασιατικών Σπουδών*, 9 (1992), 119-134, hier 123.

13 Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Blood*, 147-152.

14 Cf. Todorova, *Imagining the Balkans*, 171-172. Bruce Clark, *Twice a Stranger: The Mass Expulsions that Forged Modern Greece and Turkey*, Cambridge MA, 2006, 172-173.

dem frühen Aufbau der Flüchtlingsidentität erschienen die ersten literarischen Texte, die den Diskurs der Zeugenschaft nutzten und die Gewalterfahrungen unmittelbar nach dem Krieg in Kleinasien thematisierten als Fortsetzungsgeschichten in Zeitungen, die sich des Flüchtlingsthemas annehmen.¹⁵ Nr. 31328 von Ilias Venezis (1904-1973) und *Istoria enos echmalotou* (1929) von Stratis Doukas (1895-1983) Bemerkenswert ist, dass der Zeugendiskurs als Opposition zum literarischen Establishment in Athen und zur Künstlichkeit des literarischen Diskurses entworfen wurde.

In den 1930er Jahren wurde das Flüchtlingsnarrativ im öffentlichen Diskurs als epischer Exodus einer jahrhundertealten griechischen Bevölkerung in ihr Heimatland konstruiert. In diesem Rahmen wurden die literarischen Zeugenerzählungen zur Flucht positiv aufgenommen. In dieser Zeit wurden die betreffenden Schriftsteller folglich selbst Teil des literarischen Establishments und der Zeugendiskurs Teil des etablierten literarischen Diskurses. Während Zeugenerzählungen von Flüchtlingen in den 1920er Jahren eine pazifistische und internationalistische Anschauung teilten, entwickelte der Zeugendiskurs, als er sich dem Mainstream anschloss, nationalistischere Töne im Sinne einer Nostalgie in Bezug auf den Optimismus, den die *Megali Idea* früher erlaubt hatte.¹⁶ Im Zuge dieses Trends erscheinen in den 1940er Jahren eine Reihe von mehr oder weniger autobiographischen Texten, die angesichts des Zweiten Weltkriegs nostalgisch versuchen, dieses paradiesische Leben nachzuempfinden: Jorgos Theotokas' »Leonis« (1940) und Venezis' *Äolische Erde* (1943). Beide setzen

15 Nr. 31328 von Ilias Venezis erschien 1924 in Fortsetzungen in *Καμπάνα* (Lesbos) und 1931 überarbeitet in Buchform. »Geschichte eines Gefangenen« von Stratis Doukas sollte ursprünglich in Fortsetzungen in *Μακεδονία* (Thessaloniki) erscheinen, aus technischen Gründen wurde es jedoch 1929 in Buchform veröffentlicht.

16 Maria Nikolopoulou, *The discourse of testimony in Greek literary prose (1924-1994)*, Dissertation, University of London 2001, 72-75, 82.

ein Kind als Erzähler ein, was die zeitlose und mythische Dimension betont und das Element der Nostalgie akzentuiert. Die Ansiedlung der Flüchtlinge in Griechenland war dagegen kein vergleichbar beliebtes Thema. Ausnahmen stellen *Die ersten Wurzeln* (1936) von Tatiana Stavrou (1899-1990) und »Friede in attischer Bucht« (1939) von Venezis dar. Der letztgenannte Text, der sich nicht auf die Spannungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen konzentriert, wurde übrigens sehr viel besser aufgenommen.

Die literarischen Darstellungen der Flüchtlingserfahrung und die Verwendung des Zeugendiskurses inspirierten in den 1930er Jahren die Sammlung von kleinasiatischen Volksliedern und Berichten von Flüchtlingen als ein Mittel der narrativen Wiedererlangung des verlorenen Raumes und der verlorenen Kultur.¹⁷ Das Zentrum für Kleinasiatische Studien (engl. CAMS) entwickelte sich aus diesem Projekt und wurde in der Nachkriegszeit vom Staat gefördert.¹⁸

In der Nachkriegszeit wurde die Flüchtlingsidentität im politischen Kontext vor allem mit der Linken in Verbindung gebracht; im kulturellen Kontext war sie zumeist geprägt durch Viktimisierung.¹⁹ Dennoch hatten vorhergehende Jahrestage der Kleinasiatischen Katastrophe keine vergleichbare öffentliche und ideologische Dimension angenommen wie der vierzigste Jahrestag 1962. Der folgende Abschnitt untersucht die Umstände, die dazu führten.

17 Ioanna Petropoulou, »Η ιδεολογική πορεία της Μέλλως Μερλιέ: Το Κέντρο Μικρασιατικών Σπουδών και η συγκρότηση του αρχείου προφορικής παράδοσης«. In: *Μαρτυρίες σε ηχητικές και κινούμενες αποτυπώσεις ως πηγή της Ιστορίας*, Athen 1998, 117-132.

18 Paschalis Kitromilidis, (Hg.), *Κέντρο Μικρασιατικών Σπουδών: Εξήνταπέντε χρόνια επιστημονικής προσφοράς: αποτίμηση και προοπτική*, Athen 1996.

19 Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Blood*, 150.

Der kulturelle und politische Hintergrund des Gedenkens der Kleinasiatischen Katastrophe 1962

Der Akt des Erinnerns an die Vergangenheit erfolgt stets aus der Perspektive der Gegenwart und der erste Zweck eines jeden Gedenkens »is to confer to the past experience a certain *meaning*; a meaning which will contribute to the meaning of the present«. ²⁰ Das Gedenken an die Kleinasiatische Katastrophe im Jahr 1962 hatte unterschiedliche Bedeutungen für verschiedene gesellschaftliche Gruppen. Flüchtlingsorganisationen fassten das Gedenken traditionell als ein Mittel zur Identitätskonstruktion ²¹ auf und nutzten es, um in ungeklärten Fragen der Ansiedlung von Flüchtlingen Druck auszuüben. 1962 wurde das Gedenken jedoch durch Zeitungsartikel, Sonderausgaben von Magazinen und die Veröffentlichung der hier behandelten Romane weiter verbreitet. Der folgende Abschnitt skizziert den Rahmen des Gedenkjahres und beleuchtet, wie verschiedene gesellschaftliche und politische Gruppen die öffentliche Erinnerung an die Ereignisse aushandelten. ²²

Nach dem Griechischen Bürgerkrieg (1946-1949), der Niederlage der Linken und der Verfolgung ihrer Unterstützer wurde der öffentliche Diskurs darüber in den 1950er Jahren aus dem öffentlichen Leben verbannt. Anti-Kommunismus, in Form von Nationalismus, wurde zur Staatsideologie. Die Nation wurde mit den Nichtkommunisten

identifiziert. ²³ Da der politische Diskurs der Linken institutionell unterdrückt wurde, wurden Kultur und Literatur das wichtigste Mittel der Linken, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. ²⁴

Die 1960er Jahre waren geprägt von Spannungen zwischen einer Strömung, die Demokratie, Orientierung am Westen und Konsum vorantrieb, und den Kräften, die befürchteten, dass politische Freiheit zur kommunistischen »Gefahr« führen würde. Der Kulturbereich erlebte eine Blütezeit, und die Linke bemühte sich, ihn zu dominieren. Die kritische Revision des Stalinismus erlaubte es linken Kritikern wie Schriftstellern, sich von der Doktrin des sozialistischen Realismus zu distanzieren und die Nähe zur Moderne zu suchen. Dies führte zur Veröffentlichung von experimenteller Literatur und zu einem größeren Konsens über einen Literaturkanon. Die Linke wollte sich diesen Kanon schrittweise aneignen und Schriftsteller wie beispielsweise Kavafis und Karyotakis, die bisher als *bourgeois* galten, als angemessene Lektüre für eine linke Leserschaft präsentieren. ²⁵

Etwas Ähnliches geschah mit der jüngeren Vergangenheit. Das Narrativ der 1940er Jahre wurde von den staatlich unterstützten Diskursen beherrscht, trotz aller Versuche in den 1960er Jahren, den nationalen Widerstand für die Linke zu reklamieren. ²⁶ Das Narrativ der »Katastrophe von 1922« unterlag jedoch nicht solchen Beschränkungen.

20 Isabelle Bertaux-Wiame, »The Life History Approach to the Study of Internal Migration«. In: Daniel Bertaux (Hg.), *Biography and Society: The Life History Approach in the Social Sciences*, Beverly Hills 1981, 249-265, hier 258 (original emphasis).

21 Cf. Elizabeth Tonkin, *Narrating our Pasts: The Social Construction of Oral History*, Cambridge 1992, 135.

22 Cf. Kendall R. Phillips (Hg.), *Framing Public Memory*, Tuscaloosa 2004, 2-4.

23 C. Tsoucalas, »The ideological impact of the civil war«. In: J. Iatrides (Hg.), *Greece in the 1940s: A Nation in Crisis*, Hanover and London 1981, 329-330.

24 Venetia Apostolidou, »Λαϊκή μνήμη και δομή της αίσθησης στην πεζογραφία για τον Εμφύλιο: Από την Καγκελόπορτα στην Καταπάτηση«. In: *Ιστορική πραγματικότητα και Νεοελληνική πεζογραφία*, 113-127, hier 118.

25 Elissavet Kotzia, *Ιδέες και Αισθητική: Μεσοπολεμικοί και μεταπολεμικοί πεζογράφοι 1930-1974*, Athen 2006, 279-294.

26 Zu nennen sind hier unter anderem die Sonderausgabe von *Επιθεώρηση Τέχνης* über den Widerstand (v. 87-88, March-Apr. 1962), die Anthologie zu Literatur des Widerstandes veröffentlicht in (Ost-)Berlin, die Artikelserie über den Widerstand der Intellektuellen in der linken Zeitung *Αυγή* 1962.

Vom Staat nach dem Krieg verbreitete Erzählungen verschwiegen zu-
meist die Rolle der Entente-Mächte und interpretierten die Ereignis-
se als Folge eines nationalen Konfliktes.²⁷ Überdies verschwiegen sie
die Feindseligkeit, mit der Flüchtlinge von einheimischen Griechen
empfangen worden waren, und schufen so einen epischen Diskurs der
Viktimisierung.

Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges hatten kommunistische
Länder im Norden die Türkei als Hauptfeind des Staates abgelöst.
Nach Abschluss des Zürcher Abkommens zu Zypern 1960 sah sich
die rechte Regierung der Kritik ausgesetzt, sie habe unter dem Druck
der britischen Regierung staatliche Interessen zugunsten der Tür-
kei vernachlässigt.²⁸ Die Regierung bemühte sich folglich, Probleme
zwischen den beiden Ländern zu verschweigen, die 1955 in den Aus-
schreitungen gegen Griechen in Istanbul, ausgelöst durch die Span-
nungen auf Zypern, ihren Höhepunkt erreicht hatten.²⁹

Daher kam der 40ste Jahrestag der Katastrophe der Regierung un-
gelegen. Staatliche Institutionen wie die Universität und die Akade-
mie übergingen ihn. Staatliche Repräsentanten nahmen offiziell nur
an einer einzigen Gedenkveranstaltung teil, am Gedenkgottesdienst
für Bischof Chrysostomos von Smyrna, der 1922 von Türken fest-
genommen und gelyncht worden war.³⁰ Damit wurde die Kleinasia-
tische Katastrophe in die Reihe nationaler Verletzungen seitens der

Türken eingefügt. Der Begriff »Staatsmartyrer« und die Parallele zu
Patriarch Gregor V., der 1821 bei Ausbruch des griechischen Unab-
hängigkeitskrieges von Türken ermordet worden war, machten den
Tag zu einem typischen nationalen Gedenktag. Sehr viel verbreiteter
hingegen war in dieser Zeit an Institutionen wie der Universität und
der Akademie in Athen das Gedenken an den fünfzigsten Jahrestag
der Balkankriege und der Annexion Makedoniens und Thessalonikis
durch Griechenland. Die politischen Kräfte des Zentrums und insbe-
sondere die Linke gedachten der Kleinasiatischen Katastrophe jedoch
auf vielfältige Weise.

Die Recherche in Zeitungen und Zeitschriften dieser Periode doku-
mentiert den Verhandlungsprozess in Bezug auf das Gedenken. Zei-
tungen wie *Kathimerini* und *Vradini*, die die Regierung unterstützten,
erwähnten weder das Gedenkjahr noch wichtige Gedenkveranstal-
tungen. *Vradini* veröffentlichte im Feuilleton lediglich drei Kurzge-
schichten und ein Gedicht, die Erfahrungen von Kriegsgefangenen
oder Flüchtlingen thematisierten.³¹ Dies weist auf die Rolle hin, die
Literatur bei solchen Gedenktagen spielen sollte. Indem diese Arbei-
ten zwischen der Autonomie des literarischen Textes und der Referen-
tialität des literarischen Diskurses oszillierten, erinnerten sie implizit
an den Gedenktag, ohne gegen die Linie der Zeitung zu verstoßen.
Dieses Oszillieren ist im Rückblick entscheidend für die Funktion der
einschlägigen Romane im Zusammenhang mit dem Jahrestag.

Die ersten beiden Kurzgeschichten, die zur Zeit der Jahrestage er-
schienen (27.8.-17.9.), könnten als Gedenken aufgefasst werden, je-
doch ohne explizite Verbindung mit dem Gedenktag. Die erste Kurz-

27 Christina Koulouri, «'Καταστροφή', 'Εκστρατεία' και 'Πόλεμος' στο σχολείο: Οι περιγραφές, η παρουσίαση, οι παραλήψεις και η έκταση των τραγικών γεγονότων μέσα από τα σχολικά εγχειρίδια Ιστορίας». In: *Το Βήμα/Νέες Εποχές* [Sonderheft *Σμύρνη 1922: η μνήμη της καταστροφής/80 μετά*], 1.9.2002, A38.

28 Clogg, *A Concise History of Greece*, 154.

29 Clogg, *A Concise History of Greece*, 154.

30 Christos Solomonidis, ein bekanntes Mitglied der Flüchtlingsgemeinde, der viele Geschichtsbücher über Smyrna geschrieben hatte, war zu dieser Zeit Generalsekretär des Ministeriums für Bildung. Allerdings bewirkte dies nicht, dass die Anerkennung des Jahrestages in den Institutionen zunahm.

31 Stratis Efstradiadis, «Αιχμάλωτοι: Από τις αναμνήσεις του Πάγκου Αργύρη». In: *Βραδυνή*, 27.8.1962 and 3.9.1962. K. Borazanis, «Λευκή μοναξιά». In: *Βραδυνή*, 10.9.1962 and 17.9.1962. Evi Barika-Moskovi, «Ο Κρούκελλας». In: *Βραδυνή*, 5.11.1962. Stergios Skiadas, «Σαράντα χρόνια». In: *Βραδυνή*, 3.12.1962.

geschichte hat viele Gemeinsamkeiten mit Stratis Doukas' *Istoria enos echmalotou* und Venezis' Nr. 31328, die die Gattung der Zeugenaussagen und der kleinasiatischen Prosa etablierten. Dennoch werden Angst und Gewalt in ihr nicht betont, der Fokus liegt vielmehr auf humanem Verhalten und friedlichem Zusammenleben. Der einzige explizite Verweis auf den Jahrestag findet sich im Gedicht *Vierzig Jahre* [*Saranda chronia*], das im Dezember erschien, lange nach der Veröffentlichung von Sonderausgaben der Presse.

Zeitungen des Zentrums wie *To Vima* und *Ta Nea* bezogen sich ausführlicher auf die Veranstaltungen und den Jahrestag. *To Vima* veröffentlichte zwar keine Sonderausgabe zum Jahrestag, doch einer ihrer prominentesten Autoren, Georgios Fteris, schrieb in seiner wöchentlichen Sonntagskolumne über den Jahrestag und die historischen Persönlichkeiten, die im Zusammenhang mit den Ereignissen standen.³² Dass Fteris so ausführlich auf die Katastrophe einging, wird als eine persönliche Entscheidung dargestellt, die sich daraus ergab, dass Fteris mehrere Jahre in Smyrna gelebt hatte.

Ilias Venezis, ein kleinasiatischer Schriftsteller, der in der Zeit zwischen den Kriegen durch seinen Zeugenbericht Nr. 31328 über seine Erfahrungen als Gefangener 1922 bekannt wurde und anschließend mehrere Romane zu kleinasiatischen Themen verfasste, zog es vor, nicht zu einer Symbolfigur des Jahrestages zu werden. Dementsprechend wählte er die Medien vorsichtig aus, in denen er an die Ereignisse erinnerte. In seiner wöchentlichen Kolumne für *To Vima* verweist er nur implizit auf den Jahrestag.³³ Explizit bezieht er sich auf

32 Georgios Fteris, «Το μαρτύριο του Χρυσόστομου: Πριν από 40 χρόνια σαν σήμερα». In: *To Bήμα*, 9.9.1962. «Μνημόσυνο της Σμύρνης: Μιχάλης Ροδάς», 16.9.1962 «Μικρασιατική αναπόληση» 23.9.1962. «Το αίνιγμα: Στεργιάδης», 21.9.1962. «Για το Στεργιάδη», 4.11.1962.

33 Ilias Venezis, «Παραφροσύνη», (Indem er auf die deutsch-französischen Beziehungen eingeht, die vom Ersten Weltkrieg, tief empfundenem Hass und

ihn und auf die Katastrophe lediglich in einem Artikel im November 1962,³⁴ lange nachdem Sonderausgaben und Artikel in *To Vima* und anderen Zeitungen erschienen waren. Darin betont er den schmerzhaften Übergang von der Umsetzung der *Megali Idea* zu ihrem Untergang in nur zwei Jahren sowie die seelische Qual der Flüchtlinge, die ihr Leben neu aufbauen mussten. Venezis' Zurückhaltung, den Jahrestag in seiner *To Vima*-Kolumne ausführlich zu erwähnen, und Fteris' Hervorhebung, es handle sich bei der Erwähnung des Jahrestags um eine persönliche Entscheidung, wobei er zugleich eingestand, dass sich die Zeiten geändert hätten³⁵ – all dies deutet darauf hin, dass solche Verweise auf den Jahrestag nicht zur offiziellen Linie der Zeitung passten.

Überdies entschloss sich Venezis, seit 1957 Mitglied der Athener Akademie,³⁶ das Schweigen der Institution in Bezug auf den Jahrestag nicht durch eine Präsentation oder irgendeinen Hinweis zu brechen, wie sich aus den Protokollen der Akademie ergibt. Trotzdem war sich Venezis des Jahrestages mehr als bewusst, fungierte er doch unter anderem als verantwortlicher Herausgeber des CAMS Publikationsprojektes. Er entschied sich, in einem anderen Medium an

Kriegsliteratur geprägt waren und sich aus politischen Gründen in eine Freundschaft verwandelt haben, zieht Venezis implizit eine Parallele zu den griechisch-französischen Beziehungen.). In: *To Bήμα*, 11.9.1962. «Κέντρον Μικρασιατικών Σπουδών», 16.10.1962. «Έργα ενός Κέντρου», 16.10.1962. «Πρόσφυγες» (refers to the negative experiences of Ayvalic Greeks who became refugees to mainland Greece during the Greek war of Independence in 1821), 30.10.1962.

34 Ilias Venezis, «Στη Βασιλεύουσα». In: *To Bήμα*, 13.11.1962.

35 »Wir sind uns natürlich der Tatsache bewusst, dass sich die Situation seit damals verändert hat, dass die Welt heute anders aussieht; was unsere Beziehungen zur Türkei betrifft – angesichts dieser neuen, durch die Umstände geschaffenen Realität, beurteilen wir sie anders. In jedem Fall wäre es eine unverzeihliche Lücke im griechischen Gedächtnis, würden wir diesen Jahrestag verstreichen lassen ohne das Andenken [Bischof Chrysostomos] zu ehren«.

36 Giorgos Valetas. «Ο μαρτυρικός θριαμβικός ανήφορος του Βενέζη». In: *Νέα Εστία*, 1139 (Weihnachten 1974), 95-125, hier 102.

die Ereignisse zu erinnern. In der bekannten Literaturzeitschrift *Nea Hestia* veröffentlichte er einen als Hörspiel konzipierten Einakter.³⁷ Obwohl es unmöglich ist festzustellen, ob das Stück jemals im Radio gesendet wurde, deutet die Wahl eines populären Mediums auf den Versuch hin, den Jahrestag publik zu machen und ein Narrativ dazu zu schaffen.³⁸ Die Tatsache, dass Venezis das Stück in *Nea Hestia* brachte, könnte darauf hinweisen, dass es im staatlich kontrollierten Radio nicht ausgestrahlt werden durfte. Seine vorsichtige Haltung ist bezeichnend für das umstrittene Gedenken an die Kleinasiatischen Katastrophe.

Die Presse der Linken, die sich zu dieser Zeit auf die Zeitung *I Avgi* und die Kulturzeitschrift *Epitheorisi Technis* beschränkte, behandelt den Jahrestag ausführlich in verschiedenen Diskursarten. Literarischer Diskurs, Zeugenberichte und historische Analyse werden eingesetzt, um die Ereignisse zu beleuchten. Ihr Bezug auf historische Ereignisse wird als alternatives Narrativ zum offiziell verbreiteten dargestellt.³⁹

37 Ilias Venezis, «Πάνω από τις φλόγες: Επέτειος σαράντα χρόνων από τη Μικρασιατική Καταστροφή: 1922-1962: Δραματική σκηνή: διασκευή για το ραδιόφωνο». In: *Νέα Εστία* 836 (1/5/1962), 564-569.

38 In der Nachkriegszeit wandten sich einige Prosaautoren der Zwischenkriegsjahre (Jorgos Theotokas, Angelos Terzakis) der Dramatik zu, insbesondere Stücken mit historischen Themen, um ein größeres Publikum zu erreichen und bestimmte Narrative zur Vergangenheit zu verbreiten. Venezis selbst veröffentlichte 1946 *Bloc C*, ein Stück, das in einem Gefängnis während der deutschen Okkupation spielt und auf Venezis' Erfahrungen als Gefangener der Deutschen beruht. Im Dezember 1945 wurde es unter der Regie von Pelos Katselis am Nationaltheater aufgeführt. Ilias Venezis, *Bloc C*, Athen 1982.

39 Das Gleiche gilt für die Sonder von *Epitheorisi Technis* im Frühjahr 1962 über den Nationalen Widerstand – ein Ausdruck, der in der offiziellen Erzählung zur Besatzungsphase nur für rechte Widerstandsorganisationen benutzt wurde. Die linke Widerstandsorganisation EAM wurde in der Zeit nach dem Bürgerkrieg im offiziellen Diskurs mit Kommunismus und Hochverrat in Verbindung gebracht. Die Sondernummer versuchte, die Erzählung der Linken bezüglich der Besatzungsphase der Öffentlichkeit zu präsentieren.

In der Sonderausgabe von *Epitheorisi Technis* (September 1962) wurden historiographischer, Zeugen- und Romandiskurs trotz ihrer Unterschiedlichkeit als gleich verlässlich dargestellt. Der Historiker Nikos Psirroukis interpretierte die militärischen Operationen Griechenlands in Kleinasien als Folge von Griechenlands peripherer Position im Hinblick auf die Entente-Mächte und deren finanzielle Interessen in diesem Gebiet.⁴⁰ Der Gebrauch marxistischer Methodologie hob das Narrativ des Ereignisses aus dem diskursiven Rahmen des Nationalismus und betonte die Rolle der ausländischen Interessen. Somit wurden die betrachteten Ereignisse Teil des großen Narrativs der Linken zur griechischen Geschichte, die diese Geschichte als eine Reihe von ausländischen Interventionen gegen den Willen des Volkes darstellte.

In dieser Sonderausgabe findet sich auch eine Sammlung von Zeitzeugenberichten, herausgegeben von Elli Papadimitriou.⁴¹ Diese Berichte aus dem CAMS-Archiv beziehen sich auf alle Aspekte der Flüchtlingserfahrung. Es sind mündliche und schriftliche Zeugenberichte, die Züge eines volkstümlichen Diskurses tragen.

Auszüge aus *Lebewohl, Anatolien* und anderen literarischen Texten⁴² waren ebenfalls Teil der Sonderausgabe, was bedeutet, dass Literatur soziale Realität abbildet und daher ein nützliches Werkzeug für die Verbreitung historischer Narrative darstellt. Das verbindet sozialen Realismus, der das von traditionellen linken Kritikern benutzte the-

40 Nikos Psirroukis, «Τα αίτια της Μικρασιατικής εκστρατείας: Ο ρόλος της Ελλάδας στην Εγγύς Ανατολή μετά τον Α' Παγκόσμιο Πόλεμο». In: *Epitheorisi Technis*, 93 (Sept. 1962), 260-276.

41 Papadimitriou forschte am CAMS und veröffentlichte zwei Jahre später eine Sammlung von Zeitzeugenberichten zur Besatzung und zum Bürgerkrieg. Elli Papadimitriou, *Ακούμε τη φωνή σου, πατρίδα*, Athen 1964.

42 Ilias Venezis, Nr. 31328, Stratis Doukas, *Istoria enos echmalotou*, Stratis Myrivilis, *Die Lehrerin mit den Goldaugen* (1933), Fotis Kondoglou, *Aivali, meine Heimat*.

oretische Gerüst geformt hatte, mit der Idee der moralischen und öffentlichen Rolle von Nationalliteratur als Medium für die Schaffung eines nationalen Bewusstseins, wie es im 19. Jahrhundert entstand.⁴³

In den Artikeln, die die Zeitung *Avgi* dem Jahrestag widmet, koexistieren und interagieren Roman-, Zeugen- und historiographische Diskurse. Das beste Beispiel ist Dido Sotirious Artikelserie »Der kleinasiatische Sturm: Wer ist der eigentlich schuld an der Kleinasiatischen Katastrophe«, in der sie als *Avgi*-Redakteurin für Außenpolitik, als Romanautorin und kleinasiatische Griechin schreibt.⁴⁴ Sie mischt historische Analyse mit Erzählungen ihrer eigenen Erfahrungen vom Leben in Kleinasien sowie mit Zeugnissen anderer und versucht, die Authentizität, die Zeugenaussagen gemeinhin zugestanden wird, auf den ganzen Text zu übertragen. Ihre Artikel übernehmen Psirroukis' marxistische Interpretation der Ereignisse. Dies ist der Funktion dieser Artikel angemessen, die die Geschichte in polemischem Tonfall popularisieren, explizit Parallelen zur Gegenwart aufzeigen und die Kleinasiatische Katastrophe, den Zweiten Weltkrieg und die gegenwärtige Politik als ein Kontinuum auffassen. Bezeichnenderweise wird der Zusammenhang zwischen Kleinasiatischer Katastrophe und Zweitem Weltkrieg bereits im ersten Artikel erwähnt (7.10.1962), in dem die finanzielle Durchdringung des Osmanischen Reichs durch Deutschland wie folgt beschrieben wird: »dann kamen

die Deutschen, gierig nach *Lebensraum*« (dt. im Original) und in dem Liman von Sanders als »Hitler von Anatolien« bezeichnet wird. Die Parallele zwischen der Involvierung Griechenlands in Kleinasien mit dem Ziel, den Interessen der Entente-Mächte zu dienen, und der Rolle Griechenlands in der NATO in der Nachkriegszeit wird ebenfalls explizit gezogen (20.10.1962). Solche Gleichsetzungen akzentuieren die politische und ideologische Funktion, die der Jahrestag für die Linke hatte.

In diesem Überblick über die Presse gibt es einen Sonderfall, der nicht in rein politischen Kategorien betrachtet werden kann. Die illustrierte Wochenzeitschrift *Tachydromos* kombinierte Meldungen über Prominente mit literarischen Texten bekannter Autoren. Im *Hatzifrangos-Viertel* erschien in dieser Zeitschrift als Fortsetzungsroman, illustriert mit den märchenhaften Zeichnungen eines jungen Avantgarde-Künstlers, Minos Argyrakis. Schon die Wahl von *Tachydromos* als Publikationsorgan bildet einen unterschiedlichen Rahmen für die Funktion des Textes für den Jahrestag.

Dieser Überblick offenbart die Funktion des Gedenkjahres 1962 in der politischen wie kulturellen griechischen Landschaft. Die öffentliche Erinnerung an die Katastrophe von 1922 wurde zum *enjeu* für politische wie gesellschaftliche Gruppierungen. Die Linke schuf ein neues Narrativ der Ereignisse, das wissenschaftliche Forschung zu den Ursachen der Ereignisse auf der Basis marxistischer Methodologie mit dem Zeugnisdiskurs verband, was ein Gefühl von Authentizität und Intimität der Erfahrung erzeugte. Dies sowie die Vergleiche mit der zeitgenössischen politischen Situation machten den Jahrestag für die Gegenwart und insbesondere für die politische Agenda der Linken relevant. Er wurde so zu einem fruchtbaren Boden für eine ideologische Interpretation der Vergangenheit und für die Konstruktion eines großen Narrativs.

43 Dimitrios Tziovas, *The Nationism of the Demoticists and its Impact on their Literary Theory (1888-1930): An Analysis Based on their Literary Criticism and Essays*, Amsterdam 1986, 6. V. Lambropoulos, *Literature as National Institution. Studies in the Politics of Modern Greek Criticism*, Princeton 1988. G. Jusdanis, *Belated Modernity and Aesthetic Culture: Inventing National Literature*, Minneapolis 1991, 64-66, 88, 107-121, 162-164.

44 Διδώ Σωτηρίου: «Η Μικρασιατική θύελλα: Ποιος είναι ο αληθινός ένοχος της Μικρασιατικής Καταστροφής». In: *Αυγή*, 7.10.1962-21.10.1962. Dido Sotiriou stammt aus Aydin in Kleinasien und arbeitete als Journalistin für *Avgi*. Ihr autobiographischer erster Roman *I nekri perimenoun* [Οι Νεκροί περιμένουν, Die Toten warten] erschien 1959.

Vier Texte: Verschiedene Pfade zu einem verlorenen Raum

In diesem politischen und kulturellen Rahmen wurden die Texte, die 1962 über das Leben in Kleinasien veröffentlicht wurden, also bewusst zur Konstruktion der öffentlichen Erinnerung an die Ereignisse eingesetzt. Sie funktionierten somit in der Tradition der Nationalliteratur, in der der Roman, insbesondere der historische, auf didaktische Weise zur nationalen Selbsterkenntnis und zur Schaffung der nationalen Identität verwendet wurde.⁴⁵ Doch fechten diese Texte die nationale Identität an, wie sie durch den offiziellen Diskurs konstruiert wird. Die Betonung des Zustandes von Minderheit/Flüchtlingen als *unheimlich* und die Nostalgie in Bezug auf den vormodernen Raum des Osmanischen Reichs, in dem verschiedene *millets* gemeinsam lebten, stellen den essentialistischen Diskurs des Nationalismus in Frage.⁴⁶

Die Gedenkfunktion der Texte wird durch die Paratexte der Autoren betont, die die Rezeption der Texte zu steuern suchen. Im Fall von *Im Hatzifrangos-Viertel* und *Lebewohl, Anatolien* erwähnen die Autoren den vierzigsten Jahrestag explizit. So auch die Anmerkung des Herausgebers zu *Aivali, meine Heimat*. Diese drei Texte, die sich auf den kleinasiatischen Raum beziehen, werden explizit auf den Jahrestag bezogen. Für *Loxandra*, in dem an das Leben in Konstantinopel erinnert wird, ist der Jahrestag weniger relevant, dementsprechend wird er im Paratext nicht erwähnt.⁴⁷

Der Schwerpunkt dieses Abschnitts liegt auf *Lebewohl, Anatolien*, die drei anderen Werke werden vergleichsweise herangezogen.

45 Tziovas, *The Nationism of the Demoticists*, 6.

46 Bhabha, »DissemiNation«, 300.

47 Zur Definition und Analyse des Begriffs Paratext und der mit ihm verbundenen Elemente (Nachwort, Vorwort etc.) siehe Gérard Genette, *Seuils*, Paris 1987.

Gleichwohl sollen Plot und Erzähltechnik hier kurz skizziert werden: *Aivali, meine Heimat* ist kein Roman, sondern eine Sammlung von Kurzgeschichten mit einem gemeinsamen Thema. Der Autor zieht die Themen aus seinen Erinnerungen an Ayvalik (griechisch: Aivali), wo er bis 1922 lebte. Mit Ausnahme der Einleitung verweist der Text aber nie direkt auf die Katastrophe.

Im Hatzifrangos-Viertel spielt um 1900 und beschreibt den Alltag in einem Arbeiterviertel in Izmir (griechisch: Smyrna). Es gibt jedoch vielfach externe Prolepsen in der Erzählung, deren längste ein im Jahr 1962 angesiedeltes Kapitel ist. Auf diese Weise wird ein Bewusstsein für das Schicksal der im Text beschriebenen Welt geschaffen. Erzählt wird in der dritten Person, fokalisiert auf verschiedene Figuren. Hieraus ergibt sich eine kollektive, autoritative Stimme, die sich als »erzählende Erinnerung« begreifen lässt.⁴⁸ Der Aufbau des Textes, der thematischen und räumlichen Assoziationen folgt, legt nahe, dass die Vermittlung von Erinnerung die Erzählung formt.⁴⁹ Der Roman bedient sich der realistischen Tradition, um das Element der Örtlichkeit zu konstruieren, verwendet aber modernistische Techniken, um ein facettenreiches Gedenken an die verlorene Stadt Smyrna zu erschaffen.⁵⁰ Die Betonung von Raum statt Zeit und die Selbstreferenzialität in Bezug auf die Funktion von Erinnerung hinterfragen viele der Annahmen in *Flüchtlingserzählungen* sowie deren vermeintlichen Realismus und nationalistische Untertöne.

Loxandra steht nicht explizit in Verbindung mit dem vierzigsten Jahrestag der Kleinasiatischen Katastrophe, denn es erinnert an das Leben in Istanbul, dessen *Rum*-Bewohner vom Bevölkerungsaustausch

48 Kosmas Politis, *Στου Χατζηφράγκου*, Hg. Peter Mackridge, «Η ποιητική του χώρου και του χρόνου Στου Χατζηφράγκου», Athen 1993, 27*-63*, hier 31*.

49 Mackridge, «Η ποιητική του χώρου και του χρόνου», 43*, 45*, 51*-54*.

50 Mackridge, «Η ποιητική του χώρου και του χρόνου», 40*.

ausgenommen waren.⁵¹ Die Geschichte reicht vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Der Großteil des Romans spielt in Istanbul, eine kurze Passage in Athen. Erzählt wird zur Zeit der Veröffentlichung 1962 in dem Bewusstsein, dass der Raum, an den erinnert wird, nicht mehr existiert, da die Ausschreitungen gegen die *Rums* im Jahre 1955 viele von ihnen zwangen, nach Griechenland zu ziehen.

Der Paratext

Der Paratext der Romane (Titel, Untertitel, Vorworte, Anmerkungen und Nachworte in den Textausgaben) versucht, ihre Rezeption zu steuern und betont ihre Gedenkfunktion sowie ihre Bedeutung für den Jahrestag. Die Untersuchung des Paratexts zeigt deutlich, wie der Autor oder Verleger ihn mit dem Jahrestag und der Verhandlung der öffentlichen Erinnerung an das Ereignis verbindet, wie oben bei der Betrachtung der Printmedien skizziert.

Lebewohl, Anatolien erschien im Frühjahr 1962 mit einer kurzen Einführung der Autorin. Darin bezieht sich Sotiriou ausdrücklich auf den vierzigsten Jahrestag und dramatisiert die Gefahr des Vergessens. Zeugenberichte, d. h. Mündlichkeit hält sie für wichtiger als versteinerten historiographischen Diskurs, d. h. Textualität:

»Diejenigen, die diesen Sturm miterlebt haben, treten nun einer nach dem anderen ab, und ihre lebendigen Zeugnisse gehen verloren. Verloren geht auch der Schatz ihrer Traditionen und ihres Brauchtums, oder er wird eingemottet in historischen Archiven. »Erwarte keine Träne vom Auge eines Toten«, sagt ein kleinasiatisches Sprichwort.«

51 Clogg, *A Concise History of Greece*, 150–151, 153.

Die Autorin stellt sich selbst als Vermittlerin solcher Zeugnisse dar und versichert dem Leser, dass sie diesem mit Respekt begegnet, wie es die Volkskundler und Schriftsteller der 1880er Jahre im Sinne von Herder taten. Während die sich aber in den Dienst von Wissenschaft und Nation stellten, beansprucht das literarische Zeugnis in den Jahren nach 1945 exklusive Authentizität und wendet sich gegen die historiographischen, d. h. die offiziellen Diskurse. Erinnerung und Zeugenaussagen stehen dem institutionellen historiographischen Diskurs gegenüber.⁵² Zeugenaussagen werden als ein populärer und darum subversiver Diskurs dargestellt. In dieser Hinsicht bezieht es sich auf den subversiven Charakter der literarischen Texte, die den Zeugendiskurs nutzten, um die Kleinasiatische Katastrophe und die Kriegserfahrung in den 1920er Jahren zu thematisieren.

Obwohl sie sich selbst als Vermittlerin darstellt, geht Sotiriou nicht auf ihre Vermittlerfunktion und die Konstruktion ihres Diskurses ein. Das Problem der vermittelnden Funktion von Erinnerung wird in der Einleitung ebenso wenig erwähnt, was suggeriert, dass die Zeugnisse unmittelbaren Zugang zur Vergangenheit böten in der Tradition der literarischen Zeugnisse der Zwischenkriegszeit. Auf diese Weise lädt die Autorin zu einer referentiellen Textlektüre ein.

Sotiriou betont, dass ihr Roman auf dem autobiographischen Bericht eines Flüchtlings namens Manolis Axiotis basiert, der implizit mit Makrijannis verglichen wird.⁵³ Manolis Axiotis, der Erzähler, wird als ein repräsentativer Vertreter der kleinasiatischen Bauern

52 Seyhan, *Writing Outside the Nation*, 33.

53 Makrijannis kämpfte im Griechischen Unabhängigkeitskrieg und lernte noch in hohem Alter zu schreiben, da er seine Erfahrungen zu Papier bringen und seinem Ärger über die neue Ordnung Ausdruck verleihen wollte. Das Manuskript seiner *Memoiren* wurde erst 1907 entdeckt und veröffentlicht. Die Generation der 1930er erklärte es zum Volksdiskurs *par excellence* und seither gilt der Text als einflussreich.

dargestellt, der alle historischen Ereignisse in den fünfzig Jahren nach dem Ersten Weltkrieg miterlebt hat. Der Text verlagert seinen Schwerpunkt vom individuellen Erleben eines historischen Ereignisses zur »Rekonstruktion einer Welt, die für immer verloren ist«. Dieser zweifache Charakter des Textes zwischen einer individuellen Zeugenerfahrung und der Universalität eines Romans wird auch in seinem Diskurs offensichtlich.

Die Einleitung schließt mit einer explizit didaktischen (und darum auch referentiellen) Ermahnung: »Damit die Alten nicht vergessen und die Jungen gerecht urteilen«. Dieser Satz stellt eine Auswahl der Leserschaft dar und lenkt die Rezeption des Textes, indem behauptet wird, er sei für alle Generationen gleich wichtig. Wie die zahlreichen Auflagen des Romans belegen, war diese Auswahl der Leserschaft erfolgreich.

Die Konstruktion von Örtlichkeit

In allen genannten Texten ist die Konstruktion des Raumes, dessen gedacht wird, von großer Bedeutung. Es ist bezeichnend, dass sowohl *Lebewohl, Anatolien*, *Im Hatzifrangos-Viertel* als auch *Aivali, meine Heimat* Raum im Titel tragen und somit direkt darauf hingewiesen wird, dass das Gedenken an den Raum und das Leben dort im Mittelpunkt der Romane stehen.

Die Erzähltechniken, die üblicherweise für die Konstruktion von Örtlichkeit verwendet werden, beruhen auf dem Einsatz von Ortsnamen, dialektalen Elementen sowie dem Verweis auf Bräuche und gesellschaftliche Praktiken. All dies wird im realistischen Schreiben der sogenannten *Sittenschilderung* benutzt, einer Schreibrichtung des späten 19. Jahrhunderts, die sich auf die realistische Darstellung des

traditionellen Gemeinschaftslebens konzentrierte.⁵⁴

Die Verwendung von Ortsnamen ist wichtig für die Konstruktion von Örtlichkeit in den Erzählungen. Derselbe geographische Ort trägt oft zwei oder mehr Ortsnamen unterschiedlichen Ursprungs (z. B. einen neugriechischen, einen altgriechischen und einen türkischen Namen).⁵⁵ Der Gebrauch und die Wiedereinführung altgriechischer Ortsnamen durch Institutionen wie die Kirche und in die Schule gründen in einem nationalistischen Diskurs über das Kontinuum des Hellenentums von der Antike bis in die Gegenwart. Dies wird sowohl in *Lebewohl, Anatolien* als auch in *Im Hatzifrangos-Viertel* thematisiert. Vor diesem Hintergrund wird die griechische Bevölkerung Kleinasiens in essentialistischen Kategorien begriffen und zur Grundlage von Gebietsansprüchen.⁵⁶

Lebewohl, Anatolien und *Im Hatzifrangos-Viertel* unterscheiden zwischen diesem Konzept des Raums und der Erfahrung der Einheimischen, die sich auf gelebten Raum bezieht. *Rum*-Figuren sind ambivalent, was die nationalistischen Identitätsprojektionen auf die Gegend betrifft, die sie erleben. Diese Haltung zum Diskurs des Nationalismus bildet die Basis für den Status der Minderheit als *unheimlich* bezüglich des Patronagestaats. Sie betont auch die Anfälligkeit der Minderheiten für diesen Diskurs des Nationalismus, der ihnen ein Gefühl von Identität bietet. Somit wird Raum ein Palimpsest von Projektionen, wie es die Interaktion der Ortsnamen veranschaulicht.

All diese Romane setzen dialektische Elemente ein, um Örtlichkeit zu konstruieren. Ihr Diskurs wird geprägt durch den Gebrauch von

54 Peter Mackridge, »The textualisation of place in Greek fiction, 1883-1903«. In: *Journal of Mediterranean Studies*, 2/2, (1992), 165. Georgia Farinou-Malamatari, *Αφηγηματικές τεχνικές στον Παπαδιαμάντη (1887-1910)* Athen 1987, 142-145.

55 Mackridge, »Η ποιητική του χώρου και του χρόνου», 33*

56 cf. Mazower, *The Balkans*, 76. Todorova, *Imagining the Balkans*, 180. Karakasidou, *Fields of Wheat, Hills of Gold*, 94-97, 111-118.

Vokabeln türkischen Ursprungs und türkischer Redewendungen. Sie feiern damit die anatolische Identität der kleinasiatischen Griechen, was zum ›Anderssein‹ und zur Exotik des Ortes beiträgt.⁵⁷ Auf diese Weise kehren sie das negative Bild, das die einheimischen Griechen in den Zwischenkriegsjahren von den Flüchtlingen zeichneten, in sein Gegenteil.

In *Im Hatzifrangos-Viertel* bestimmt die Vielfalt der ethnischen Gruppen, Sprachen und Kulturen, die im Raum von Smyrna interagieren, den Stil des Romans, der mit derart vielen Regionalismen versetzt ist, dass ein Glossar notwendig war. Dieser Diskurs hebt Smyrna von der griechischen Kultur Griechenlands ab, also die osmanische *Rum*-Identität von der neugriechischen.

Erst die Beschreibung gesellschaftlicher Praktiken erlaubt es, erlebten Raum in den Erzählungen zu konstruieren. Dazu gehört der Zyklus der religiösen Feiertage und der Landwirtschaft, der den Figuren ein Gefühl von Sicherheit verleiht und » die Zeit dem Raum unterordnet«. ⁵⁸ Im Fall von *Aivali, meine Heimat* stellt zyklische Zeit ein ahistorisches Paradies dar; ein vormodernes Konzept von Zeit, im Gegensatz zur Linearität der historischen Zeit in allen Texten. In *Lebewohl, Anatolien*, *Im Hatzifrangos-Viertel* und *Loxandra* hält die historische Zeit durch Nationalismus und Krieg Einzug in die Narrative, wobei sie die identitätsbildenden Praktiken verändert und die Ironie eines solchen Gefühls der Sicherheit offenlegt.

Alle vier Romane betonen die Fruchtbarkeit Kleinasiens und stellen implizit oder explizit den Vergleich mit den beschränkten Ressourcen und dem engen Horizont des griechischen Staats an.⁵⁹ Als wesentli-

chens Teil der *Rum*-Identität beschreiben die Autoren die Esskultur – ein Aspekt, der heute noch gefeiert wird.⁶⁰ Der implizierte Gegensatz zwischen fruchtbarem Osten und dürrer Westen wird in *Lebewohl, Anatolien* vor dem Hintergrund des orientalistischen Diskurses in beinahe sexuellen Ausdrücken entworfen.

Esskultur ist besonders in *Loxandra* präsent, als Teil der weiblichen Lebenswelt; und eben dies trägt maßgeblich zur Konstruktion von Örtlichkeit bei. Das Essen, das in der Erzählung auftaucht, ist in der Regel Essen aus Istanbul, das türkische Bezeichnungen trägt und mit typisch türkischen Zutaten zubereitet wird, was für die griechische Leserschaft fremdartig klingt. Der Text zelebriert also ein exotisches Element der anatolischen Kultur und lässt einen positiven orientalistischen Diskurs entstehen.

Rums und Andere

Der identitätsformende Raum in den Erzählungen ist ein multiethnischer vormoderner Raum, in dem verschiedene *millet*s gemeinsam leben. Alle Texte legen großen Wert auf die Darstellung der Interaktion zwischen kleinasiatischen Griechen, Türken und anderen Ethnien, die ausschlaggebend für die Herausbildung der *Rum*-Identität war. *Lebewohl, Anatolien* und *Loxandra* betonen den friedlichen Aspekt des Zusammenlebens vor dem Ansteigen des türkischen Nationalismus. In beiden Romanen werden Trennlinien innerhalb der Bevölkerung als klassenspezifisch statt ethnisch dargestellt.⁶¹

In *Lebewohl, Anatolien* weist das so emphatisch beschriebene friedliche Zusammenleben bei genauerer Betrachtung jedoch Wider-

57 Bakhtin, Michael, *The Dialogic Imagination: Four Essays*, (Hg. Michael Holquist), Austin 1981, 44-45.

58 Mackridge, »The textualisation of place«, 165.

59 Mackridge, »Kosmas Politis and the literature of exile«, 229.

60 Clogg, *A Concise History of Greece*, 103

61 Vangelis Calotychos, *The Balkan Prospect: Identity, Culture, and Politics in Greece After 1989*, New York 2013, 135.

sprüche auf. Dass sich die Griechen den Türken, insbesondere der ländlichen Bevölkerung, die als arm und abergläubisch dargestellt wird, *überlegen fühlen*, entspricht dem Stereotyp der ›langsamen‹ Orientalen. Die Überlegenheit wird als Folge der griechischen Kultur, Finanzkraft und der Minderheitenrolle aufgefasst. Sie knüpft an den unter osmanischen Griechen im späten 19. Jahrhundert verbreiteten ideologischen Trend an, das Osmanische Reich nach den Tanzimat-Reformen dem kleinen und armen griechischen Staat vorzuziehen, wodurch ihre *Rum*-Identität betont wurde.⁶²

Lebewohl, Anatolien unterstreicht die Dominanz des griechischen Elementes in der Stadt und im Raum Smyrna. Obwohl es einige Verweise auf die Existenz anderer Ethnien gibt, werden sie und ihre Diskurse als zusätzliche fremdartige Elemente präsentiert, die den griechischen Charakter der Stadt nicht zu schmälern vermögen. Diese Betonung unterscheidet den Text von *Im Hatzifrangos-Viertel*, der den multiethnischen Charakter der Stadt akzentuiert und die Koexistenz der verschiedenen Ethnien nuancierter beschreibt.

In *Loxandra* werden das Paradox der Koexistenz mehrerer Ethnien sowie die Interaktion der nationalistischen Diskurse auf der Alltagsebene erforscht. Die Protagonistin nimmt diese Diskurse in ihrer abstrakten Form auf, projiziert sie jedoch nicht auf die echten Türken, die sie trifft. Das hat einen komischen Effekt, denn sie informiert sie ganz naiv über all die Vorurteile der Griechen gegenüber den Türken. Andererseits werden die Ausschreitungen gegen die Armenier zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ethnische Spannungen dargestellt, die aus dem Aufstieg rivalisierender Nationalismen erwachsen. Für griechische Leser im Jahr 1963 muss diese Beschreibung eine Parallele zu

den Ausschreitungen gegen die *Rum*-Gemeinschaft 1955 aufgewiesen haben.

Friedliches Zusammenleben war ein wichtiger Aspekt des Diskurses der Linken zur Kleinasiatischen Katastrophe, sowohl in Griechenland als auch in der Türkei.⁶³ Dies erlaubte ihnen, die Schuld an den Spannungen zwischen den Volksgruppen im Osmanischen Reich auf ausländische Intervention zu schieben. In *Lebewohl, Anatolien* und teilweise auch in *Loxandra* wird interethnische Gewalt historisch verstanden als Folge der Interventionen, die zur Entstehung konkurrierender Nationalismen im Osmanischen Reich führten. Entsprechend behandelt *Lebewohl, Anatolien*, anders als die nationalistischen Diskurse, insbesondere jene der Rechten, Gewaltakte auf beiden Seiten. Dieses Thema wurde und wird in den offiziellen Diskursen weiterhin verschwiegen, denn es untergräbt den Diskurs der Viktimisierung, der üblicherweise für den Griechisch-Türkischen Krieg eingesetzt wird.

Obwohl im Text nationalistische Diskurse untergraben werden, stellt er niemals das Konzept des griechischen Staates als Heimatland der kleinasiatischen Griechen in Frage. Zwar wird deren Identität als *unheimlich* beschrieben, doch wird dieses Paradox nicht hervorgehoben. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Text von *Aivali, meine Heimat, Loxandra* und *Im Hatzifrangos-Viertel*, die explizit zwischen der *Rum*-Identität und jener Identität, die der nationalistische Diskurs auf die kleinasiatischen Griechen projiziert, differenzieren.

Insbesondere *Im Hatzifrangos-Viertel* untergräbt das Bild des friedlichen Zusammenlebens und hebt die Spannung zwischen den Volksgruppen hervor. Wie auch in *Loxandra* wird die räumliche Trennung

62 Elli Skopetea, «Οι Έλληνες και οι εχθροί τους: Η κατάσταση του έθνους στις αρχές του εικοστού αιώνα». In Christos Chatziiosif (Hg.), *Ιστορία της Ελλάδας του 20^{ου} αιώνα*, v. A2, 9-35, hier 27-31.

63 Herkül Millas, »The Other and Nation-building – The Testimony of Greek and Turkish Novels«. In: Nedret Kuran-Burçoğlu & Susan Gilson Miller (Hg.), *Representations of the Other/s in the Mediterranean World and their Impact on the Region, İstanbul, 2005*, 141-148, hier 146.

der Volksgruppen betont. Beide Texte übernehmen die Perspektive der griechischen Figuren und beschreiben die türkischen Viertel mit exotischen Begriffen und mithilfe einer Vielzahl von Fremdwörtern und Betonung einer Aura des geheimnisvollen Fremden.

Die Figuren in *Im Hatzifrangos-Viertel* sind allerdings nicht ›rein‹ griechisch oder türkisch. Smyrna wird vielmehr als ein multiethnischer Raum dargestellt. Die Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten der meisten Figuren verweigern sich dem Schubladendenken des nationalistischen Diskurses. Sie sind *unheimlich*, dazwischen. Einige Romanfiguren sind sogar türkische Flüchtlinge vom Balkan. Somit relativiert die Erzählung die griechische Flüchtlingserfahrung und hebt hervor, dass es sich, wie auch in anderen Fällen, um eine Auswirkung der erstarkten konkurrierenden Nationalismen auf dem Balkan handelt. Auf diese Weise wird der Topos der Viktimisierung, der die offiziellen Diskurse zum Jahrestag prägte, unterminiert.

Lebewohl, Anatolien und *Im Hatzifrangos-Viertel* konzentrieren sich auf die Besonderheiten der *Rum*-Identität und –Kultur und vergleichen sie implizit mit der griechischen Identität. In *Loxandra* benutzt die Autorin den Aufenthalt der Protagonistin in Athen, um die beiden Identitäten einander explizit gegenüberzustellen und einen okzidentalistischen Blick auf Griechenland zu gewähren. Im Zuge des Aufenthalts wird das idealisierende Bild zerstört, das die Protagonistin von Athen hatte. Es entsprach dem nationalistischen Diskurs und wird von den meisten *Rums* in den vorliegenden Romanen geteilt.

Der Stil in *Loxandra*, in den immer wieder der Dialekt der Griechen in Istanbul und Wörter türkischen Ursprungs einfließen, schafft einen komischen Effekt, wenn die Protagonistin nach Athen kommt. Ihre Identität wirkt als *unheimlich*, was als implizite Parallele zur Flüchtlingserfahrung interpretiert werden kann. Die Griechenland-Griechen werden jedoch auch nicht als einheitliche Gruppe dargestellt. Da der Roman regionale Unterschiede betont, richtet er sich gegen die

essentialistischen Ambitionen des Nationalismus. Er zelebriert den Reichtum der Idiome und entwirft die *Rum*-Identität als eine der vielen Facetten der griechischen Identität. Zwar distanziert er sich nicht so sehr von der griechischen Identität wie *Im Hatzifrangos-Viertel*, doch er hinterfragt den Essentialismus des offiziellen Diskurses über griechische Identität, den *Lebewohl, Anatolien* bis zu einem gewissen Grad übernimmt.

Die Rolle der Romane im Hinblick auf den Gedenktag

Nachdem wir die Erzähltechniken, die das Element der Örtlichkeit und der Identität in den Texten erzeugen, geprüft haben, stellt sich die Frage nach ihrer Funktion in Bezug auf den Gedenktag. Jeder der Texte nimmt eine andere Perspektive ein, und durch Betrachtung ihrer Techniken wie auch ihres ideologischen Hintergrundes kann ihre ideologische Rolle umrissen werden.

Lebewohl, Anatolien gelang es, den Zeugendiskurs, mitsamt seiner üblichen Annahmen zu Referenzialität, Authentizität und Volkstümlichkeit, an den politischen und kulturellen Diskursrahmen der 1960er Jahre anzupassen.⁶⁴ Das Nebeneinander von Zeugen- und historiographischem Diskurs sowie die Repräsentativität des Erzählers,⁶⁵ die an den sozialistischen Realismus erinnert, erneuerten die Tradition des realistischen Erzählens seitens der Linken. Darüber hinaus verband seine marxistisch-historische Interpretation des kleinasiati-

64 Nikolopoulou, *The Discourse of Testimony*, 82-87

65 Alexandros Kotzias, Autor und Kritiker für eine rechte Zeitung, kritisierte diesen Aspekt sowie den Versuch des Textes, den Erzähler zu einer möglichst repräsentativen Figur zu machen, harsch. Alexandros Kotzias, «Διδώ Σωτηρίου: Ματωμένα Χάματα» In: Αφηγηματικά: Κριτικά κείμενα Β΄. Athen 1984, 152-153. Raftopoulos, ein linker Kritiker, äußerte sich sehr viel positiver über die Repräsentativität des Erzählers. Dimitris Raftopoulos, *Οι ιδέες και τα έργα*, Athen 1965, 229.

schen Kriegen den Roman mit dem politischen Narrativ der griechischen Linken. Der Roman untergrub das nationalistische Narrativ, indem es das friedliche Zusammenleben der Menschen im Osmanischen Reich schilderte. Er schuf ein großes Narrativ, das statt der Trennlinien zwischen den Ethnien jene zwischen den gesellschaftlichen Klassen hervorhob. Dies war erfolgreich, weil frühere Versuche (jeweils die Schuld einer der beiden Seiten im politischen System der Zwischenkriegsjahre zuzuschreiben) in der Zeit nach dem Bürgerkrieg irrelevant geworden waren.

Auch wenn diese »große Erzählung« in der Geschichtsschreibung bereits existierte (z. B. bei Psyrroukis), so wurde es doch erst durch *Lebewohl, Anatolien*, das sie mit dem Zeugendiskurs kombinierte, popularisiert. Realistische Erzähltechniken und Abgrenzung der Rum-Identität machten den Roman populär, allerdings wurden nur nationalistische Diskurse in Frage gestellt, nicht die Zugehörigkeit der Flüchtlinge zur griechischen nationalen Identität. Folglich funktionierte *Lebewohl, Anatolien* als *littérature engagée*.

Der Roman wurde ab 1962 sehr positiv aufgenommen. Bezeichnenderweise übernimmt ein Reisebericht über das zeitgenössische Kleinasien, der einige Monate nach Erscheinen in der zentrumsnahen Zeitung *Ta Nea* erschien, den Titel des Romans.⁶⁶ *Lebewohl, Anatolien* wurde bereits als verlässliche Rekonstruktion des Lebens in Kleinasien gelesen. Die Kommunistische Partei Griechenlands wählte es zur Übersetzung ins Russische, Bulgarische und Italienische aus.⁶⁷ Der Fall *Lebewohl, Anatolien* verdeutlicht, welche Rolle der literarische Diskurs in dieser Zeit einnehmen sollte. Das Gedenken an den klein-

asiatischen Raum und die kleinasiatische Identität wird, da sich eine politische Gruppe seiner annimmt, zum politischen *enjeu*.

Der Roman wurde aber auch in der Türkei, wo er 1970 in Übersetzung erschien, sehr positiv aufgenommen und ist dort seit Jahrzehnten ein Bestseller, trotz des Versuches der türkischen Militärregierung 1982, eine zweite Ausgabe zu verbieten.⁶⁸ Das Werk lieferte eine Blaupause für die griechisch-türkischen Beziehungen in den politischen und journalistischen Diskursen beider Länder.⁶⁹

In *Aivali, meine Heimat* untergräbt der Autor den nationalistischen Diskurs und zelebriert seine anatolische Identität, indem er auf ein literarisches Idiom aus byzantinischer Tradition zurückgreift. Er hebt jene Aspekte der Rum-Erfahrung hervor, die der offizielle Diskurs leugnet, darunter die Wahrnehmung Griechenlands als einem Ort weit weg von Zuhause. Die Konstruktion des Ost-West-Gegensatzes untergräbt die dominierende Perspektive, die den Westen positiv mit Moderne, Rationalismus und Fortschritt assoziiert. Auch wenn sich der Text durch seine Ablehnung von Historizität und seine fatalistische Interpretation der Katastrophe als einer Laune des Schicksals dem Rahmen der politischen Antagonismen entzieht, so polemisiert er doch gegen den Modernismus, den er mit Nationalismus assoziiert.

Bei *Im Hatzifrangos-Viertel* handelt es sich um einen bewussten Beitrag zum Jahrestag. Seine Erzählung betont jedoch Raum und Alltagsleben statt des historischen Narrativs. Anders als *Lebewohl, Anatolien* bemüht sich dieser Roman nicht, eine »große Erzählung« der Vergangenheit zu erschaffen. Er greift explizit die Diskurse des Nationalismus und des Irredentismus an, indem er die Rum-Identität

66 Orfeas Ikonomidis, «Αποστολή στη Μικρασία: Ματωμένα Χώματα: 40 χρόνια από τον ξεριζωμό». In: *Ta Nea*, 25.9.1962-29.9.1962. *Ta Nea* kritisierte die Regierung öfter als *To Bήμα*.

67 Nikos Goulondris, 491 *δελτία (1930-1975) για τον Δημήτρη Χατζή*, Athen 2001, 264, 266, 340.

68 Damla Demiröz, «Το 1922 και η προσφυγιά στην ελληνική και την τουρκική αφήγηση». In: *Δελτίο Κέντρου Μικρασιατικών Σπουδών*, 17 (2011), 123-149, hier 141-142.

69 Calotychos, *The Balkan Prospect*, 122-123.

feiert, die Flüchtlingserfahrung verallgemeinert und den multiethnischen Charakter Smyrnas hervorhebt.⁷⁰ Die komplexen Erzähltechniken und die vielschichtige Konstruktion von Raum und dessen Identitäten brachten dem Text Lob von Kritikern aller ideologischen und ästhetischen Strömungen ein,⁷¹ obgleich der Roman nicht so häufig gelesen wird wie *Lebewohl, Anatolien*. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte die subversive Natur seiner Themen und Erzähltechniken sein. Der Roman wurde 1994 auch ins Türkische übersetzt.⁷²

Iordanidou schrieb ihr erstes Buch, *Loxandra*, im Alter von 62, nach einem Besuch in Istanbul, wo sie bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr gelebt hatte.⁷³ Die Unmöglichkeit zurückzukehren löste die textliche Rekonstruktion des identitätsbildenden Raumes aus.⁷⁴ Wahrscheinlich haben der Jahrestag der Kleinasiatischen Katastrophe und das Auftauchen der hier vorgestellten Texte und Diskurse sie in ihrem Versuch bestärkt.

Der Roman lotet nicht das Problem von Erinnerung und Erzählung als fiktionale Konstruktionen aus. Er verwendet die realistischen Konventionen der Biographie und zumeist die Perspektive der Protagonistin. Der Erfolg von *Loxandra* trotz einer fehlenden »großen Erzählung«, wie bei *Lebewohl, Anatolien*, erklärt sich durch den Einsatz realistischer Techniken, unkonventionelle weibliche Perspektive, Komik und durch das Zelebrieren eines positiven Orientalismus. Obwohl *Loxandra* für den Jahrestag nicht unmittelbar

relevant war, gedenkt es mit denselben Erzähltechniken und einer recht ähnlichen ideologischen Ausrichtung eines ähnlichen Raumes. Seine Betrachtung in diesem Aufsatz unterstreicht, dass die zuvor untersuchten Romane das Interesse an kleinasiatischen Themen erneuerten. *Loxandra* ermutigte zur Zelebrierung der anatolischen Identität an und zeigte, welche Rolle diese im griechischen Rahmen in der Zeit nach dem vierzigsten Jahrestag übernehmen könnte.

Fazit

Der vierzigste Jahrestag war ein Wendepunkt in der öffentlichen Erinnerung an die Kleinasiatische Katastrophe und die Flüchtlingssidentität. Den kulturellen und politischen Umständen der Zeit entsprechend konstruierte die Linke eine »große Erzählung«, die den nationalistischen Diskurs in Frage stellte und das friedliche Zusammenleben der *millets* im vormodernen Raum des Osmanischen Reiches betonte. Die hier untersuchten Romane interagierten mit dieser Darstellung aus verschiedenen Perspektiven. In allen vorgestellten Werken wird jedoch die kleinasiatische Identität zelebriert und das Leben in Kleinasien als eine positive Alternative zum griechischen Staat und seinen Mängeln dargestellt. Diese Texte haben maßgeblich zum modernen positiven Bild der kleinasiatischen Griechen beigetragen. Allerdings wurde die Differenzierung zwischen *Rums* und Griechen, die in *Im Hatzifrangos-Viertel* und *Aivali, meine Heimat* so nachdrücklich vorgenommen wird, niemals Teil dieses Bildes. Die konventionellere »große Erzählung« in *Lebewohl, Anatolien* hingegen, die mit der Auffassung der Linken übereinstimmte, dominiert seit den 1960er Jahren bis heute.

Dr. Maria Nikolopoulou

Übersetzung aus dem Englischen: Jennifer Bode

70 Cf. Bhabha, *DissemiNation*, 311

71 Alexandros Kotzias, «Στου Χατζηφράγκου». In: *Μεσημβρινή*, 10.1.1964, 4. Veatriki Spiliadi, «Κριτική: Κοσμά Πολίτη: Στου Χατζηφράγκου». In: *Επιθεώρηση Τέχνης*, 113 (May 1964), 474-476.

72 Demirözü, «Το 1922 και η προσφυγιά», 143.

73 Maria Iordanidou, *Στου κύκλου τα γυρίσματα*, Athen 1997 (Originalausgabe 1979), 200-207.

74 Seyhan, *Writing Outside the Nation*, 70, 76, 134